

Rücktritt von J.M. Bächtold

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **68 (1973)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **15.11.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rücktritt von Prof. J. M. Bächtold

Auf Ende 1972 hat Prof. Bächtold nach Vollendung seines 85. Lebensjahres als Vorstandsmitglied des Bundes Schwyzertütsch, Leiter der Sprachstelle und ständiger Bearbeiter der Mundartecke des Zürcher «Tages-Anzeigers» den Rücktritt genommen. Damit scheidet eine Persönlichkeit, die in den letzten 15 Jahren Ziel und Geist der Mundartpflege der deutschen Schweiz massgebend bestimmt und in unzähligen Aktionen Mundartpflege auch praktiziert hat, aus einer grossen Wirksamkeit.

Jacques M. Bächtold, 1887 als Sohn einer Genferin und eines Schaffhausers in Genf geboren, nahm mit der französischen Muttersprache für sein ganzes Leben ein besonders grosses Verständnis für französische Sprache und Kultur in sich auf. Andererseits lernte er, als seine Eltern 1900 in den Kanton Zürich zogen, so gut Zürichdeutsch, dass er später als typischer Vertreter der Zürcher Mundart galt und als solcher auf der Schallplatte «Schweizer Dialekte» zu hören ist.

Am Seminar Kreuzlingen lehrte er 1914–1943, also fast 30 Jahre lang, als begeisternder, unpedantischer Lehrer Deutsch und Französisch, Sprache wie Literatur, und präsierte nebenbei kulturelle Organisationen; bis 1955 führte er sodann als Didaktiklehrer am Oberseminar Zürich angehende Lehrer in die Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts ein.

Kurz nach seiner Pensionierung riefen ihn, den Siebzigjährigen, Freunde in eine vielseitige, ganz seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Arbeit auf dem Feld der Mundartpflege. Als Leiter der Sprachstelle entfaltete er einen immer grösseren lokalen wie internationalen Auskunfts- und Beratungsdienst (vgl. letzte Nummer des «Heimatschutzes»); initiativ leitete er im Bund Schwyzertütsch etliche Jahre lang die Gruppe Zürich, die ihn 1965 zum Ehrenmitglied ernannte; im Bundesvorstand (zuerst kurz als Obmann, dann als Sekretär) empfahl und übernahm er direkt ins Leben zielende Arbeit, namentlich regte er Dialektkurse für Fremdsprachige an und schuf einen entsprechenden Lehrgang aus dem Nichts; das von Albert Weber begonnene «Zürichdeutsche Wörterbuch» führte er mit Geschick zu Ende, ja überarbeitete es später für die zweite Auflage; von neuer Mundartliteratur, die er in Besprechungen (namentlich im «Heimatschutz») und in Gutachten kritisch wertete, erwartete der Literaturkenner eine ehrliche Aussage und eine Beziehung zur Wirklichkeit und Gegenwart; vielen Lesern des «Ta-

ges-Anzeigers» öffnete er unter dem Decknamen «Häxebränz» in 513 Artikeln den Blick für Schönheiten und Träufheiten unserer Dialekte, besonders des Zürichdeutschen, überhaupt den Blick für Wert und Wandel der Sprache.

So hat Prof. Bächtold, mit einer beneidenswerten Gesundheit und geistigen Spannkraft beschenkt, von seiner Frau verständnisvoll unterstützt, die Mundartpflege stets als Teilstück einer umfassenden Pflege der Sprache und des Geistes betrachtend, in fünfzehn Jahren tätigen «Ruhestandes» starke Kräfte für die Achtung und den guten Gebrauch unserer Mundart eingesetzt und dadurch unserer Muttersprache wie unserer Sprachgemeinschaft grosse Dienste geleistet. An einer kleinen, gediegenen Feier sprachen ihm im Namen vieler der Vorstand des Bundes Schwyzertütsch wie der Gruppe Zürich sowie der Schweizer Heimatschutz den wohlverdienten Dank aus.

Rudolf Trüb

St. Galler Spezialitäten

Hermann Bauer: aadlech bis zibölele. 30 Merkwürdigkeiten aus dem Sanggaller Wörterbuch. (Reihe z'Sanggale Nr. 1) Leobuchhandlung, St. Gallen 1972. Der «Ostschweiz»-Redaktor Dr. Hermann Bauer hat seine Mundartmiszellen aus der Zu- und Hinfälligkeit der Tageszeitung gesammelt, weil schon nach dem Brunner Bundesbrief von 1315 «menschlicher Sinn blöd und zergänglich» ist. Das philologische Rüstzeug des Autors belastet diese Deutungen ostschweizerischer Besonderheiten nur soweit als nötig, aber für manche der angebotenen, überzeugenden Enträtselungen wird man auch in Laienkreisen weithin dankbar sein, und das nicht nur zwischen Sitter und Steinach. Wir erinnern allein an das uralte «chiide», das gotisch und althochdeutsch durchweg als «sagen, sprechen» in Gebrauch war und – etwas vergrößert – für Schwatzen und Lärmen Verwendung behielt. Oder an so alte Worttypen wie «erber» (Adverb ehrbar, tatsächlich), «förlbe» (wischen), «gshmooge», «sälewie», «Schäbert» usw. Für Bauer wird die Sprachgeschichte zur Fundgrube auch bei der Auslotung der Temperamente und der kulturhistorischen Bezüge. Das Ganze breitet er nicht als lehrhaften Kleinkram aus, sondern in köstlich-geistvoller Knappheit. – Die lustige graphische Gestaltung besorgte Robert Geisser. *Paul Kamer*

Neuerscheinung

Apostelgeschichte, luzärnerdütsch von Georg Staffebach. 72 + 32 S. Tabor-Verlag, Luzern 1973. Fr. 6.–.